



# Lausnitz

## Wiedergeburt eines herrschaftlichen Landsitzes

Über siebzig Jahre sind nunmehr vergangen, daß der herrschaftliche Landsitz zu Lausnitz, der sogenannte „Obere Hof“ nicht mehr dem ihm zugeordneten Zweck als adeliges Rittergut dient. Zurückgehend auf das hohe Mittelalter, um- und angebaut in fast allen folgenden Jahrhunderten, waren es die vergleichsweise wenigen Jahre der DDR, die dieses male- rische Ensemble an den Rand seines endgültigen Ruins gebracht haben. Dabei handelt es sich bei Schloß Lausnitz um ein Bauwerk, das kunsthisto- risch, insbesondere regional, von besonderem Wert ist. Die Kellergewöl- bedes Herrenhauses gehen auf das frühe Mittelalter zurück und gehören damit zu den ältesten auf die Gegenwart überkommenen Baudenkmalern des südlichen Thüringens.

Dem Sozialismus war das Bewahren derart wertvoller Kulturdenkmäler wesensfremd. Ihm waren Bauwerke des Adels als Relikte der feudalisti- schen Epoche verhaßt und wurden, sofern sie nicht für praktische Zwe- cke umnutzbar waren, dem Verfall preisgegeben. Mehr noch: Zeigten die Bauwerke wie im vorliegenden Falle Herrschaftssymbolik, so zerstörte man bewußt über Jahrhunderte gewachsene Gebäude, um den Triumph über das Alte herbeizubringen zu manifestieren. Der einst das Schloß schmückende Treppenturm, zumindest sein oberer Abschluß fiel diesem barbarischen Exorzismus zum Opfer – das Schloß selbst wurde notdürftig zu Wohnun- gen für die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft ( LPG ), die durch die Bodenreform enteigneten Gebäude übernahm, umgebaut, wo- bei nahezu sämtlichen Zeugnisse der einstmaligen herrschaftlichen Nutzung

beseitigt wurden. Allein die rein landwirtschaftlich genutzten Gebäude erfreuten sich in dieser Zeit einer gewissen Pflege – alles andere wurde bewußt dem Ver- fall preisgegeben.

Nach der Wende erwarb die Familie von Stein-Lausnitz ihr einst geraub- tes Gut zurück und sucht nunmehr nach einer wirtschaftlich tragfähigen Lösung für das weiterhin verfallende Gemäuer. Über persönliche Kontakte entstand so die Idee, aus der Note eine Tugend zu machen und eine Konzeptstudie zu einem universitären Entwurf zu ma- chen, der für zukünftige Nutzungen Gedankenanstöße liefern soll. Solches ist in Form des vorliegenden Entwurfes geschehen.

Die gesellschaftspolitischen Entwicklungen seit 1918, insbesondere die seit 1945 geschlossene Nutzung entsprechend der ursprünglichen Be- stimmung als Rittergut von vornherein aus – eine kommerzielle Nutzung des Komplexes war von Anfang an die einzig mögliche Lösung. Neben der Nutzung als Internat oder Firmensitz fiel bereits sehr früh der Fokus auf eine Nutzung als Hotel. Ein solches hätte jedoch in der struk- turschwachen, gleichwohl schlosshotelreichen Region Südthüringen kaum Überlebenschancen gehabt. Es mußte also ein besonderes Konzept herbei, das für eine regelmäßige Belegung des Hotels durch zahlungs- kräftige Gäste sorgt.

Wiederum persönliche Kontakte ließen die Idee entstehen, die Hotel- nutzung um die Nutzung als Tagungszentrum für Rechtsanwaltsfort- bildungen zu erweitern. Um ihre Zulassung als Fachanwalt behalten zu können, müssen diese eine bestimmte Anzahl von Fortbildungsstunden im Jahr vorweisen können, deren Kosten wiederum von der Steuer abgesetzt werden können. Eine Lösung, die für die Lehrgangsteilnehmer das Ange- nehme mit dem Erzwungenen verbindet, drängtesich also auf und wurde so zur Grundlage des vorliegenden Entwurfes:

In die restaurierten Mauern des einstigen Rittergutes zieht ein Tagungs- hotel, das den hierdurch wirtschaftlich wieder tragfähigen Komplex in seinem Bestand für die Familie von Stein-Lausnitz sichert. Dieses findet seinen gestalterischen Rahmen in Form einer äußerlich weitgehenden Re- konstruktion des einstmaligen Zustandes, ergänzt durch einige Zubauten, die sich harmonisch in das Gesamtensemble einfügen. Auch steht der Ent- wurf unter der Prämisse, eine Atmosphäre in den Räumlichkeiten zu schaf- fen, die an einen adeligen Herrnsitz erinnert und sich insofern auch an den stilistischen Merkmalen dieser Zeit orientiert. Es wurde hier bewußt auf den Einsatz von modernen Stilmitteln und Materialien im sichtbaren Bereich verzichtet – die Gestalt soll weitestmöglich kohärent sein, sie soll harmonisch erscheinen. Nach einiger Überlegung wurden daher An- sätze einer zeitgenössischen Orientierung des Entwurfes verworfen und der Schritt gewagt, mit Stilmitteln zu arbeiten, die gemeinhin als Zeugen der Vergangenheit angesehen, von den Entwerfern jedoch als zeitlos er-



Seeseitige Ansicht des Schlosses nach seiner Restaurierung. v.z.n.l.: Herrenhaus, Gutsverwalterhaus, Neubau



Lage Lausnitz in Thüringen



Das Schloß (nach seiner Restaurierung) samt dem Dorf aus der Vogelschau



# Darstellung des Bestandes und der Umbaumaßnahmen sowie der entwurflichen Herangehensweise

Der hier dargestellte Entwurf ist als eine Darlegung des Denkbaren zu verstehen - fraglos werden verschiedenste Sachwänge, vor allem solche finanzieller Natur wie auch solche von Seiten des Denkmalschutzes in vielerlei Weise eine weitergehende Planung stark beeinflussen und möglicherweise in andere Richtungen lenken. Das hier präsentierte ist insofern als eine Anregung, als ein „Appetitregen“ zu verstehen. Fußend auf dem bislang lediglich sehr grob dokumentierten Bestandsstand, eine Konzeption der Um- und Neunutzung des Komplexes. Je nach Erhaltungszustand der Gebäude sind mehr oder weniger starke Eingriffe in die historische Bausubstanz notwendig, wobei stets der Konservierung des Bestandes vor der Zerstörung der Vorrang gegeben wurde. Lediglich eines der historischen Gebäude erschien nicht mehr zu retten und wurde durch ein Neues, dem Stil der anderen angepaßtes, Gebäude ersetzt. Der Umstand, daß es sich hierbei lediglich um ein Stallgebäude handelte, ließ diesen Verlust verschmerzbar erscheinen. Einem Neubau kommt jedoch auch der Umbau des Gutsverwaltergebäudes sowie des einstmaligen Pferdestallgebäudes gegenüber dem Schloß gleich. Hier ist der Bestand derart marode und, abgesehen von den Außenmauern, auch nicht für einen dem Zweck geeigneten Umnutzung geeignet, so daß nur eine Entkernung und Neuerrichtung des inneren Aufbaus dieser Gebäude in Frage kommt. Eine wesentliche Neuerung stellt die Neuorganisation der inneren Gliederung und Erschließung des Gesamtkomplexes dar. Bislang besaß jedes

einzelne Bauwerk eine eigenen Zugang vom Innenhof aus. Innere Verbindungen waren eher die Ausnahme denn die Regel, und sofern sie tatsächlich vorhanden waren, eigneten sie sich schwerlich, die innere Erschließung eines Hotelkomplexes darzustellen, der sich auf die gesamte Anlage, auch auf die einstigen Wirtschaftsgebäude erstreckt, zu gewährleisten. Hier waren gerade im Bereich zwischen dem Schloß und dem Gutsverwaltergebäude massive Eingriffe in die Bausubstanz notwendig, die jedoch so weit als möglich historisch wertvolle Bereiche erhalten ließen. Nach diesen Eingriffen ist es nun möglich, das gesamte Gut trocken den Fußes zu durchqueren und von einer das gesamte Gebäude durchziehenden Erschließungssache aus alle Räumlichkeiten zu erreichen. Überdies wurde durch den Einbau zweier Fahrstühle eine weitgehende Barrierefreiheit im gesamten Hotel hergestellt, ein Standard, dem sich heutzutage jedes noch so abgelegene Landhotel stellen muß - zum Schweigen von einem Tagungshotel, das eine gehobene, ausgang Deuschland anreisende Klientel ansprechen will. Den Besuchern soll die Gelegenheit gegeben werden, die anstrengenden Seminare, die graue juristische Theorie, durch vielfältige Möglichkeiten der Entspannung kompensieren zu können und so das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden zu können. Ihm werden hier zu eine ausgeprägte gastronomische Landschaft, ein gut ausgestattetes Spa sowie ein Pool geboten. Auch versucht die Gestaltung der öffentlichen Bereiche des Hotels, vor allem im Bereich des Schlosses, eine Gediegenheit auszustrahlen, die

den Gästen den Aufenthalt zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden lassen soll. Hierzu wird ein Weg beschritten, der dem gegenwärtig üblichen entgegen gerichtet ist. Die Ausstattung, Mobiliar wie Immobilier orientieren sich in ihrer Gestaltung an historischen Vorbildern. Britische Herrenclubs, Adelsitze und großbürgerliche Haushalte der vorvergangenen Jahrhundertwende dienten hier als Vorbild. Eine nüchterne, moderne Architektur- und Formsprache hätte hier schwerlich den gewünschten Effekt der mentalen Entschleunigung besessen. Insofern wurde hier das - gerade an deutschen Hochschulen nicht eben gefahrlose - Experiment der historischen Architektur im beginnenden 21. Jahrhundert gewagt. Nicht das Dogma führte hier also den Griffel, sondern ein Pragmatismus, der, so ist zu hoffen, gerade im außeruniversitären Raum eine zunehmende Beliebtheit entwickelt. Gleichzeitig mit einem Restaurierungskonzept darf dieser Entwurf also zudem eine Standortbestimmung im Bereich zwischen Moderne, Postmoderne und Traditionalismus gewertet werden. Und - um das Projekt um einen weiteren Aspekt bedeutungsschwanger werden zu lassen - spielte der Gestaltungsprozess als solcher eine große Rolle. Von vornherein fand der Entwurf im Programm Cinema 4D statt. Der Blickwinkel war folglich nicht der auf den Grundriß gerichtete, der erst im späteren Verlauf des Entwurfsprozesses eine dritte Dimension erhält. Stattdessen entstand hier nach einer kurzen Vorarbeitsphase, in

der die Bestandspläne mit den Programmen ArchiCAD und Vectorworks überarbeitet und zu einem Ganzen zusammengefügt wurden, der gesamte Komplex im dreidimensionalen Raum. Die Arbeit gleich daherviel fach der Arbeit auf einer Baustelle, wenn diese auch in den virtuellen Bereich verlagert wurde. Der besondere Reiz dieser Herangehensweise ist dabei darin zu sehen, daß jede Planung, jede Gestaltung schon während des Entwurfsprozesses gleichsam sinnlich erfahrbar ist und nicht erst im Nachhinein. Auf diese Weise ist es nicht nur viel einfacher, auch komplizierteste Raumgebilde - hier vor allem des Haupttreppenhauses - im Detail nachzubilden, sondern diese auch in ihrer Texturierung, Ausleuchtung und Dekoration weit realitätsnäher herstellbar zu können, als dies mit zweidimensional arbeitenden CAD-Programmen möglich gewesen wäre. Es ist damit der auf den ersten Blick paradox wirkende Versuch unternommen worden, das betont konservative - die klassische Gestaltung des Schloßkomplexes - mit dem gegenwärtig fortschrittlichsten - der virtuellen Architektur - in Einklang zu bringen. Vor dem Hintergrund des wieder und wieder gegen die klassische Architektur vorgebrachten Argumentes der Unbezahlbarkeit der Herstellung klassischer Ornamente und Bauformen, aber auch vor dem der mittlerweile weitentwickelten CNC-Technik könnten aus dieser Kombination Möglichkeiten entstehen, die das Diktat der Moderne durch die Kostenersparnis mittelfristig obsolet werden lassen könnten. Zu hoffen wäre es!

## Impressionen des Baubestandes



Blick über den Dorfteich



Schloß und Gutsverwaltergebäude von Westen



Seeseitige Ansicht des Gutsverwalterhauses



Scheune und ehemaliger Geflügelstall, davor Güllegrube

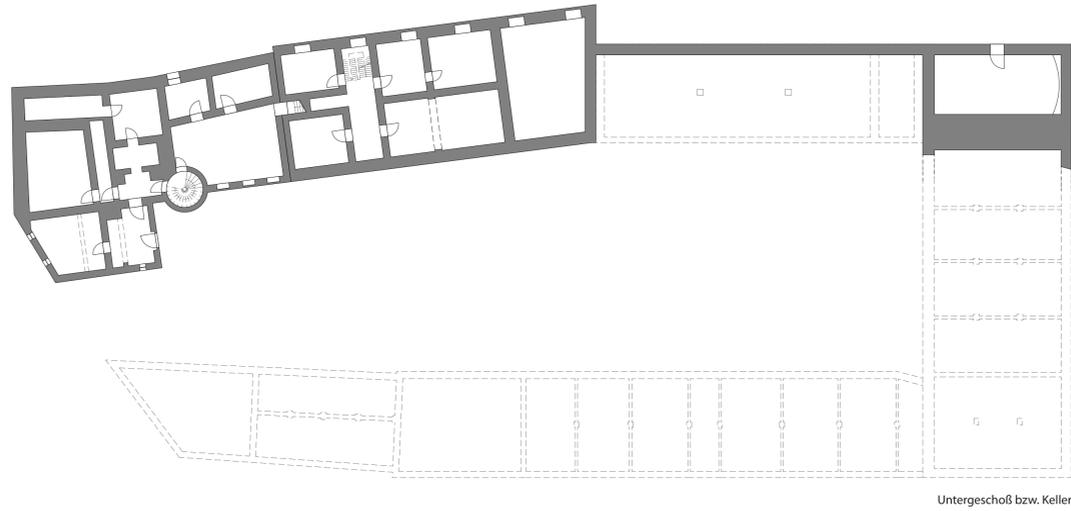


Straßenseitige Ansicht von Pferde- und Schweinestall

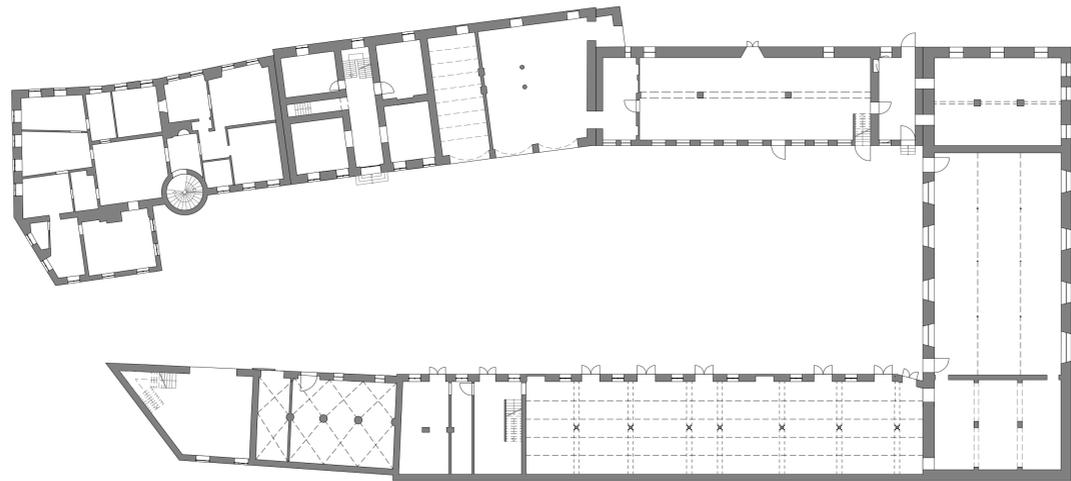


Blick aus dem Schloß in den Innenhof, hinten die Scheune

# Grundrisse des Bestandsgebäudes



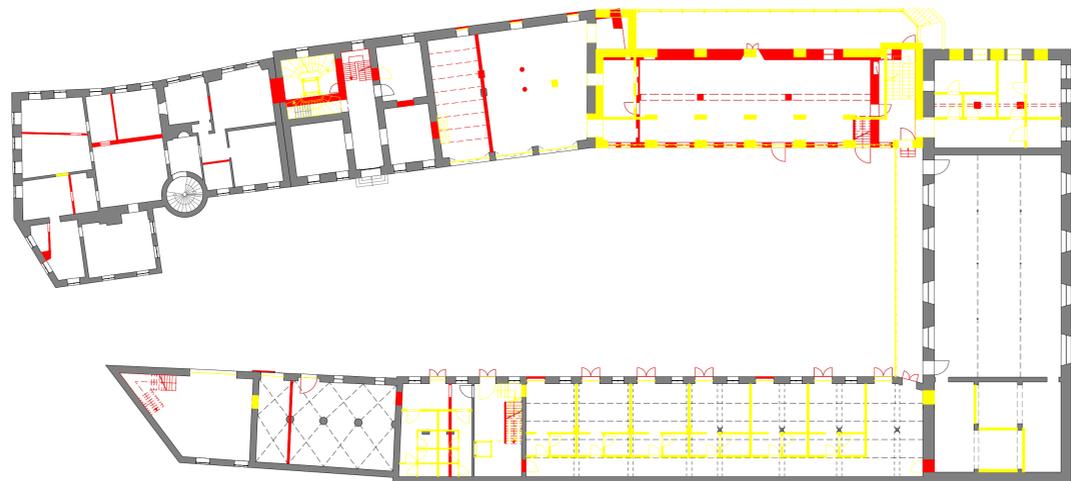
Untergeschoß bzw. Keller



Erdgeschoß bzw. Beletage



Obergeschoß



Umbaumaßnahmen in Erdgeschoß bzw. Beletage (rot: Abriß, Gelb: Neubauten)



Umbaumaßnahmen im Obergeschoß (rot: Abriß, Gelb: Neubauten)

# Das Schloss/Herrenhaus

Hierbei handelt es sich um den Kern des oberen Hofes zu Lausnitz. Vermutlich bereits im elften Jahrhundert entstand an der Stelle des heute gemeinhin als Schloß bezeichneten Herrenhauses ein erster befestigter Herrensitz, von dem bis heute im Fundamentbereich Teile erhalten sind. Es ist davon auszugehen, dass dieses Bauwerk bereits kurz nach der Inbesitznahme des Landes durch die Ottonen für das Ostrfränkische Reich errichtet wurde, in jedem Falle jedoch vor dem staufischen Hochmittelalter. Hier auf deutet die Gestalt des zweischiffigen Tonnengewölbes im Tiefkeller dieses Gebäudeteils hin. Die urkundliche Ersterwähnung des Rittergutes von Lausnitz erfolgte am 8. Juni 1266.

Laut Denkmalschutzbehörde handelt es sich bei diesem Bauteil um das älteste erhaltene Bauwerk im weiten Umkreis und ist dementsprechend strengsten Denkmalschutzrechtlichen Schutzbestimmungen unterworfen.

Das heute oberirdisch erkennbare Bauwerk ist ein zweischiffiges Fachwerkgebäude auf einem Erdgeschoß aus Bruchstein, das – betrachtet man die im Dachstuhl offenliegende Fachwerkstruktur – mit einiger Wahrscheinlichkeit auf das mittlere bis späte fünfzehnte Jahrhundert zu datieren ist. Das Bauwerk besitzt die Form eines leicht unregelmäßigen Rechtecks, dem auf einer der Langseiten ein Wendelstein vorgelagert ist. Auf seiner Längsachse ist das Rechteck durch Wände und Pfeiler getrennt, wodurch ein zweischiffiges Gebäude entsteht. Diese mittlere Trennung tritt besonders im später nicht barock überformten Untergeschoß zu Tage, wo ein mächtiger, fast meterdicker Holzbalken auf mehreren Pfeilern diese Achse erkennen lässt. Auf diesem ruhende Fachwerkwände der oberen Geschosse sowie die Balken, die die Fußböden tragen.

Offensichtlich im achtzehnten Jahrhundert wurde das Gebäude spätbarock bzw. klassizistisch überformt, wobei es einen Hofseitigen Anbau erhielt, der dem Turm seine fast symmetrische Position auf der Hofassaden nahm. Das Schloß wurde verputzt und bekam eine zurückhaltende Fassadengestaltung durch Gesimsbänder und Eckrustiken. Vermittels Stuckamenten wurde versucht, die asymmetrische, seeseitige Fassade symmetrisch zu gestalten, was bis auf die bis heute bestehende geknickte Fassadenausrichtung auch weitgehend gelang.

Im Inneren war das Schloß, soweit sich dieses heute noch rekonstruieren lässt, vergleichsweise bescheiden ausgestattet – nicht untypisch für den kleinen Landadel des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Über den Kern des Erdgeschosses, das vermutlich eher wirtschaftlichen Zwecken diente (verschiedene Einbauten deuten darauf hin, dass es sich in erster Linie um Lagerräume und möglicherweise sogar um Stallungen handelte), befand sich die Beletage. Sie wurde dominiert von einem annähernd mittig befindlichen Saal, der sich über die gesamte Tiefe des Gebäudes von der Seeseite bis hin zur Hofseite erstreckte. Überfangen von drei massiven Trägern ist er der größte Raum des Schlosses und durchbricht dabei die zweischiffige Struktur des Bauwerkes. Es kann davon ausgegangen werden, dass er erst in der Zeit des Schloßbaues entstanden ist. In der Zeit des Kommunismus wurde er durch eine Leichtbauwand geteilt, was dazu führte, dass der größere Teil von ihm gegenwärtig ein finsterner, gefangener Raum ist. Hier neben besteht eine Anzahl weiterer Räume, die vermutlich einst Schlafzimmer, Salons usw. waren, deren Zweckbestimmung sich aufgrund der Nutzung und Umgestaltung durch die LPG nicht mehr rekonstruieren lässt. Vermutlich gab es auch weitere Räume, die weniger gesellschaftlichen Anlässen als vielmehr der Verwaltung der Güter dienten, aber auch dies ist heute nicht mehr mit Bestimmtheit zu sagen.

Über der Beletage liegt ein weiteres Vollgeschoß, das ebenfalls über den Wendelstein erreicht werden kann. Dieses besitzt eine kleinteiligere Zimmeraufteilung, wobei hier nicht mehr eindeutig feststellbar ist, welche der häufig sehr dünnen Wände historisch und welche der Zeit der DDR entstammen. Dem Anschein nach befanden sich hier weitere Wohnräume der Gutsherrenfamilie sowie möglicherweise auch Unterkünfte für Teile des Personals.

Hier über erreicht man wiederum über die Wendeltreppe des Wendelsteins das Dachgeschoß, welches bislang offensichtlich keinerlei Wohnnutzung besessen hat. Hier zeigt sich dem Betrachter ein beeindruckend großer historischer Dachstuhl, der an der Stirnseite hin zum Gebäude II ein spätgotisches Fachwerk erkennen lässt, welches vermutlich ursprünglich das gesamte Bauwerk prägte.

Durch die Zweckfremdung und Verwahrlosung des Gebäudes während der Jahre des Sozialismus befindet sich das Gebäude gegenwärtig in einem mit leidenschaftlichen Zustand. Insbesondere durch die Undichtigkeit des Daches sind erhebliche Schäden an der Bausubstanz des Herrenhauses entstanden. Bis hinunter in das Erdgeschoß ist das Wasser eingesickert und hat zu einem allgemeinen Schwammbefall sowie an vielen Stellen für das Aufquellen oder Verrotten des Fachwerkes geführt. In vielen Bereichen des Gebäudes ist hierdurch auch der Fußboden instabil geworden, was insbesondere im Dachgeschoß zu einer akuten Einbrechgefahr führt. Weiters ist im Außenbereich an vielen Stellen der Putz abgeplatzt oder abgefallen, wodurch das Fachwerk oder der Naturstein offenliegt und er Witterung ausgesetzt ist. Ähnlich auch die Situation der Fenster, von denen viele nicht mehr schließen und der Witterung nichts mehr entgegenzusetzen haben. Hierdurch sind in vielen Bereichen des Bauwerkes bereits erhebliche Schäden an Bauelementen entstanden, deren Verlust auch kunsthistorisch höchst bedauerlich ist. So befinden sich in der Beletage einige aufwendige Parkettintarsien, die durch die Feuchtigkeit aufgequollen sind und vermutlich in ihrem Originalbestand nicht mehr zu retten sein werden. Besonders sinnfölig für den Umgang der DDR mit historischer Bausubstanz ist der heutige mehrmals Stummel vorhandene



- 1 - Ansicht des Innenhofes in seinem restaurierten Zustand. Der Turm erhält eine neue Bekrönung mit einem Belvedere an seiner Spitze. Der Hof wird weitgehend gepflastert und erhält lediglich vor den Gästezimmern im Erdgeschoß des einstmaligen Schweinestalls eine Rasenfläche. Zwischen Schloß und Pferdestall wird der einst hier bestandene Torbogen wiedererrichtet und gibt dem Hof einen neuen westlichen Abschluß.
- 2 - Schweinestall, Pferdestall, Dorfkirche, Schloß und Verwaltergebäude (v.l.n.r.) in ihrem gegenwärtigen Zustand.
- 3 - Anbau am Herrenhaus aus dem siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert. Rechts der Wendelstein. Erkennbar ist hier die durch den Verlust des Verputzes freigelegte Holzfachwerkstruktur im oberen, die Bruchsteinmauer im unteren Bereich.
- 4 - Offenliegender Holzbalken im Erdgeschoß des Schlosses. Hierbei handelt es sich um einen Teil der die gesamte Mittelachse des Gebäudes durchlaufenden Stützkonstruktion aus Pfeilern, Wänden und massiven Holzträgern, auf denen die Fußbodenbalken des im Kern zweischiffigen Bauwerkes aufliegen.
- 5 - Blick in das nordwestliche Eckzimmer des Schlosses mit Blick auf den Dorfteich im Hintergrund.
- 6 - Der „große Saal“ - lediglich der Deckenstuck hat die Zeiten, insbesondere die Vernachlässigung und Zerstörung durch die DDR heil überstanden. Sämtliche sonstigen Schmuckelemente wurden entfernt, der Raum durch eine Leichtbauwand (im Bild links) zerteilt, die ihm etwa ein Drittel seiner Fläche und die Beleuchtung durch das Tageslicht nimmt. Die Rundung rechts im Bild stellt den in den Saal hineinragenden Teil des Wendelsteins dar.
- 7 - Östlichster Raum der Seeseitigen Raumfolge des Schlosses. Dieser Raum grenzt mit seiner im Bild rechts erkennbaren Wand an das Gutsverwalterhaus an. Im Rahmen der Umgestaltung wird dieser Raum in den mit „X“ gekennzeichneten Empfangsraum der Enfilade des Schlosses umgewandelt, die die Räume 5-7 umfaßt.



# Das Schloss/Herrenhaus

Wendelstein, der heute auf Höhe der Dachtraufe des übrigen Gebäudes abschließt. Einst überragte er das Schloß um ein gutes Stück und fungierte als ein sichtbares Zeichen der Macht des Schlossherren. Genau dies wurde ihm 1961 zum Verhängnis, als ein übereifriger Parteisekretär seinen Abrißbefehl, um am Schloß gewisse Maße in einen Exorzismus vorzunehmen und den Geist des Feudalismus aus seinen Mauern auszutreiben. Hiermit raubte er nicht nur dem Bauwerk als solchem seine vertikale Dominante – ernahm dem Dorf Lausnitz zu einem wesentlichen Teil seiner Silhouette, die einst durch den Dualismus von Kirch- und Schloßturm, von weltlicher wie geistiger Macht geprägt war.

Diese grobe Schilderung der Gestalt und des Zustandes des Schlosses vorangestellt, gilt es nun darzustellen, welche Wege zu beschreiten sein werden, den oberen Hof in Lausnitz wieder in neuem, alten Glanze erstrahlen zu lassen und ihm neues Leben einzuhauchen.

Im Zuge der gesamten Gutsanlage zugeordnet als Tagungs- und Tagungshotel wird dem Schloßbau ein entsprechender historischer Bedeutung als bedeutendstem Teil des Ensembles auch eine hervorgehobene Nutzung bzw. ein edelmentprechende Gestaltung zuteil. Insbesondere die Beletage wird erneut zum gesellschaftlichen Mittelpunkt des Schlosses umgestaltet. Der zentrale Saal erhält wieder seine ursprüngliche Größe sowie eine Innenausstattung aus Edelholztäfelungen und Seidenspanntapeten. Aufgrund seiner Größe eignet sich dieser Saal für größere Bankette, Tanzveranstaltungen sowie für Seminare in gediegener Ambiente. Von ihm aus gelangt man in einen Salon, der durch die Zusammenlegung von zwei einst verbundenen, nunmehr durch eine Leichtbauwand getrennten Räumen entstehen wird. Dieser Raum, ebenfalls durch Täfelungen und Spanntapeten geprägt, wird dem Besucher Gelegenheit zum Rückzug in eine Atmosphäre geben, die am besten mit der in einem Londoner Herrenclub vergleichbar sein wird. Schwere Ledersofas, Möbel aus dunklem Holz und eine eher dunkle Wandgestaltung geben dem Raum eine etwas schwere, gemütliche Prägung, die zum Gespräch im kleinen Rahmen oder dem Rauchen einer Zigarre bei einem Glas Cognac einlädt. Die weiteren, hofseitigen Räume, die an den großen Saal angrenzen, eignen sich als Kaminzimmer für Gespräche am Feuer sowie als Räumlichkeit für die Aufstellung eines Buffets während entsprechender Veranstaltungen im Saal. Seeseitig wird der Saal über eine Enfilade kleinerer Räume mit einem im anschließenden Gebäude I befindlichen Treppenhaus verbunden sein, eher Durchgangscharakter haben und während größerer Veranstaltungen beispielsweise für den Champagnerempfang oder die Begrüßung dienen können. Der kleinere dieser Räume wird eine polychrome Edelholztäfelung und somit den Charakter eines Kabinetts erhalten, während der größere dieser Räume, derjenige dem Treppenhaus nächstgelegene, in hellen Farben ausgestattet wird und hierdurch einen freundlichen, sommerlichen Auftakt zur nachfolgenden Enfilade bildet. Dem Hof zugewandt befindet sich parallel zu dieser Enfilade eine kleine Suite, deren Nutzung insbesondere durch Hochzeitspaare besonders geeigneter scheint. Sie verfügt über zwei größere Wohnräume, die sich als Schlaf- und Wohnzimmer nutzen lassen. Hierzu kommen ein Badbereich sowie ein Vorraum, dervon den Seeseitigen Räumen durch eine Tapetenür im Empfangszimmer sowie eine größere Tür vom getäfelten Kabinett aus betretbar ist.

Über dieser Etage befinden sich im zweiten Stock keine Anzahl großer Zimmer, mit großzügigen Bädern. Neben einer Nutzung als Hotelzimmer mit Premium-Charakter eignen sich diese Räume besonders für die Familien von Hochzeitspaaren, die nach dem Brautpaar nächtigen können, von diesem jedoch räumlich getrennt sind.

Unter dem Dach schließlich würde die Wohnung der Eigentümerfamilie eingerichtet werden, die sich über zwei Ebenen erstreckt. Hier spricht manches für eine zweckmäßige Gestaltung mit offenen Grundrissen und hellen, lichten Räumen, jedoch wird eine konkrete Ausgestaltung dieses Bereiches im Komplex sein, dem zu widmensich in einer späteren Planungsphase anbietet.

Die Kellerräume schließlich werden teilweise einer Nutzung für die Infrastruktur des Hotels, unter anderem auch für Sanitärbereiche zugeführt, sowie unter Umständen auch einer gastronomischen Verwendung. Dies jedoch kann letztgültig erst entschieden werden, wenn eine detaillierte Bauaufnahme dieses Bereiches vorgenommen wurde, insbesondere eine solche des Tiefkellers, wenn dieser von der meterstarken Unratschicht befreit ist, die ihn gegenwärtig bis unter das Gewölbe auffüllt. Der Außenbereich schlussendlich wird im Rahmen einer Renovierung weitestmöglich wieder seinem Zustand, wie er um 1900 ausgesehen haben dürfte, angeglichen. Der Putz und die Stuckapplikationen sind wieder herzustellen. Vor allem aber wird der Wendelstein wieder mit einer dem Schloß würdigen Spitze versehen, die die weiteren Dächer bei Weitem überragt und die Dominante der Anlage darstellt. Dabei wird der Turm nach seinem historischen Vorbild wieder hergestellt, allerdings geringfügig verändert. So erhält er in seinem obersten Stockwerk unter seinem Kegeldach ein mit acht Fenstern zu allen Seiten geöffnetes Belvedere, dessen kleine Aussichtsplattform den Schloßbesuchern den Blick weit über den Ort Lausnitz hinaus ermöglicht.

raum, dervon den Seeseitigen Räumen durch eine Tapetenür im Empfangszimmer sowie eine größere Tür vom getäfelten Kabinett aus betretbar ist.

Über dieser Etage befinden sich im zweiten Stock keine Anzahl großer Zimmer, mit großzügigen Bädern. Neben einer Nutzung als Hotelzimmer mit Premium-Charakter eignen sich diese Räume besonders für die Familien von Hochzeitspaaren, die nach dem Brautpaar nächtigen können, von diesem jedoch räumlich getrennt sind.

Unter dem Dach schließlich würde die Wohnung der Eigentümerfamilie eingerichtet werden, die sich über zwei Ebenen erstreckt. Hier spricht manches für eine zweckmäßige Gestaltung mit offenen Grundrissen und hellen, lichten Räumen, jedoch wird eine konkrete Ausgestaltung dieses Bereiches im Komplex sein, dem zu widmensich in einer späteren Planungsphase anbietet.

Die Kellerräume schließlich werden teilweise einer Nutzung für die Infrastruktur des Hotels, unter anderem auch für Sanitärbereiche zugeführt, sowie unter Umständen auch einer gastronomischen Verwendung. Dies jedoch kann letztgültig erst entschieden werden, wenn eine detaillierte Bauaufnahme dieses Bereiches vorgenommen wurde, insbesondere eine solche des Tiefkellers, wenn dieser von der meterstarken Unratschicht befreit ist, die ihn gegenwärtig bis unter das Gewölbe auffüllt. Der Außenbereich schlussendlich wird im Rahmen einer Renovierung weitestmöglich wieder seinem Zustand, wie er um 1900 ausgesehen haben dürfte, angeglichen. Der Putz und die Stuckapplikationen sind wieder herzustellen. Vor allem aber wird der Wendelstein wieder mit einer dem Schloß würdigen Spitze versehen, die die weiteren Dächer bei Weitem überragt und die Dominante der Anlage darstellt. Dabei wird der Turm nach seinem historischen Vorbild wieder hergestellt, allerdings geringfügig verändert. So erhält er in seinem obersten Stockwerk unter seinem Kegeldach ein mit acht Fenstern zu allen Seiten geöffnetes Belvedere, dessen kleine Aussichtsplattform den Schloßbesuchern den Blick weit über den Ort Lausnitz hinaus ermöglicht.

1 & 2 - Großer Saal - Bild 1 stellt eine denkbare Neuausstattung dieses größten Raumes des Schlosses dar, während Bild 2 seinen gegenwärtigen Zustand dokumentiert. Eine Renovierung muß in jedem Falle die Entfernung der nachträglich eingefügten Trennwände umfassen, um dem Raum wieder eine Beleuchtung durch Tageslicht zu ermöglichen. Darüber hinaus empfiehlt sich eine besonders erlesene Ausstattung mit Täfelungen, Seidentapeten und Leuchten, um dem Raum seine Rolle als der „Guten Stube“ des Schlosses wiederzugeben.

3 & 4 - Ecksalon des Schlosses - 3 dokumentiert den gegenwärtigen Zustand, 4 stellt die mögliche Umgestaltung zum „grünen Salon“, einem Gesellschaftszimmer klassischer Ausstattung dar. Wohl durch das in diesem Bereich vergleichsweise gut erhaltene Dach ist hier weniger Wasser ins Innere des Schlosses eingedrungen und hat dementsprechend weniger schwere Schäden am Gebäude angerichtet. Hier kann weitgehend auf die historische Bausubstanz zurückgegriffen werden, die lediglich durch neue Fenster, eine neue Wandverkleidung und einen neuen Fußbodenbelag ergänzt wird.



# Das Schloss/Herrenhaus

- 1 - Blick in die Enflade auf der Seeseite des Schlosses. Im Vordergrund als erster Raum der Enflade der Empfangsraum. Von diesem abgehend zur Linken eine Tapettentür zur Hochzeitsuite auf der Hofseite. Nachfolgend ein kleines, vollständig mit Holzintarsien ausgestattetes Kabinett, von dem ebenfalls eine Tür zur nebenliegenden Suite abgeht. Hiernach der große Saal und schließlich der grüne Salon. Farblich findet hier ein Verlauf von hell zu dunkel, von heiter zu gediegen statt, entsprechend der den Räumen zugeordneten Nutzung - zweier vorgeschalteter Räume für den Empfang in hellen bzw. warmen Farben, eines festlichen Saals für Bankette und Bälle in dunklerem Holz und einer dunkelroten Seidenbrokattapete und schließlich dem Salon für den Rückzug während und nach dem offiziellen Teil dieser Veranstaltungen. Hier schließlich dominiert Mahagony, eine dunkelgrüne, geprägte Tapete sowie ebenso schwere wie gemütliche Möbel.
- 2 - Gegenwärtiger Zustand des unter 1 erwähnten Kabinetts. Die Herstellung eines Durchganges zum benachbarten Empfangszimmer (im Bild rechts) wird einen der wenigen Eingriffe in die historische Bausubstanz des Schlosses darstellen.
- 3 - Das Empfangszimmer im unrenovierten Zustand. Betrachterstandpunkt etwa im Bereich der Tapettentür.
- 4 - Raum über dem Empfangszimmer. Auch hier wird ein Durchgangszimmer eingerichtet, um die im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmer im westlichen Teil des Schlosses zu erschließen. Erhalten hat sich hier eine ornamentierte Decke des neunzehnten Jahrhunderts, die in das Gestaltungskonzept mit einbezogen wird.
- 5 - Raum über dem großen Saal. An dieser Stelle werden verschiedene besonders groß dimensionierte Zimmer Platz finden, die insbesondere für Hochzeitsgäste gedacht sind.
- 6 - Zustand der Decke im Obergeschoß des Schlosses. Anders als auch der Seeseite ist hier Jahrelang Regen eingedrungen und hat die Bausubstanz stark angegriffen.
- 7 - Blick in den Dachstuhl. Im Hintergrund die Trennwand zum Gutswalterhaus. Hier liegt das ursprüngliche, mittelalterliche Fachwerk. Die enggestellten, rautenförmig angeordneten Hölzer deuten auf das fünfzehnte Jahrhundert als Erbauungszeit.



1



2



3



4



5



6



7

# Das Gutsverwaltergebäude

Anschließend an das eigentliche Schloß folgt das einstmalige Gebäude der Gutsverwaltung. Dieses Bauwerk lehnt sich gestalterisch weitgehend an seinen Nachbarn an und ist offenkundig gleichzeitig mit dessen Umgestaltung im achtzehnten Jahrhundert entstanden. Gleichwohl handelt es sich hier bei erkennbar um einen Verwaltungsbau, da ihm abgesehen von zurückhaltenden Ornamenten in Form von Fensterrahmungen und einfachen Gesimsbändern jede Form von Herrschaftsarchitektur fehlt. Das insgesamt zweigeschossige Bauteil ist in seiner Längsausdehnung hofseitig in zwei Bereiche, wovon der dem Schloß zugewandte, sich über fünf Achsen erstreckende Teil eine in sich symmetrische Fassadengestalt mit mittig liegender, zweiflügeliger Eingangstür besitzt, während die andere Seite unter den durchlaufenden fünf Fensterachsen des ersten Stockwerkes durch drei große Zufahrtstore zu einer großen Remise dem Hofe zu geöffnet ist.

Über zwei Vollgeschossen besitzt das Bauwerk ein etwas flacheres Attikageschoß, das früher erkennbar als Gesindeunterkunft gedient hat. Dieses öffnet sich durch eine Reihe niedriger Attikafenster mit Stüchtkappen, die die dahinterliegenden Räume nur höchst unzureichend belichten.

Seeseitig schließlich besitzt das Bauwerk eine symmetrisch angelegte Durchfensterung von jeweils acht Öffnungen pro Etage, wovon die jeweils zwei äußersten paarweise zusammengefasst sind. Ursprünglich vermutlich ähnlich der Hofseite verputzt und durch Stuckbänder gegliedert, ist dieser Teil des Ensembles heutzutage völlig steinsichtig und befindet sich in einem prekären Zustand.

Die innere Gestalt ist, wie das Gebäude bereits mit seinem Äußeren ausdrückt, ein reiner Zweckbau, der keine repräsentativen Funktionen zu übernehmen hatte. Übereinem langgestreckten, zweischiffigen Tonnengewölbe im Keller geschoß befinden sich im westlichen Teil des Erdgeschosses beiderseits eines mittigen Korridors jeweils zwei größere Räume, die allem Anschein ein die Gutsverwaltung beherbergten. Diese befinden sich gegenwärtig in einem zwar heruntergekommenen, jedoch in ihrer Bausubstanz vergleichsweise intakten Zustand. Dem Schlosse zu befindet sich eine Treppe zum Kellerschoß, über die der Zugang zum Erdgeschoß/Tefgeschoß des Schlosses möglich ist, in der Achse des Korridors schließt sich überdies eine zweiläufige Holzterrasse an, die die oberen Etagen des Gebäudes erschließt. Anschließend an die Räume der Gutsverwaltung befindet sich eine Remise, die die gesamte Tiefe des Gebäudes einnimmt. Ursprünglich verschlossen vermutlich große Tore die drei von Stüchtkappen überwölbten Durchfahrten, heute jedoch stehen sie allesamt offen und lassen diesen Bereich des Bauwerkes der Unbill des Wetters ausgesetzt sein.

Das erste Stockwerk schließlich besteht aus zwei Reihen mittelgroßer Räume, die beiderseits eines mittig gelegenen Korridors liegen, der nahezu das gesamte Gebäude durchzieht. Es lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob diese Räume einst Wohn- oder Verwaltungszwecken dienten. In der jüngeren Vergangenheit jedenfalls war dieser Bereich in mindestens zwei einzelne Wohnungen unterteilt, in denen Mitarbeiter der LPG untergebracht waren.

Zuoberst schließlich befinden sich mehrere kleinere Kammern, die dem Anschein nach von Gesinde bewohnt wurden, daneben zwei große Räume, die vermutlich als Speichergedienste haben, in einem von ihnen, demjenigen dem Schlosse zugewandten, befindet sich ein alter Räucherofen.

Insgesamt befindet sich auch dieses Gebäude in einem sehr schlechten Zustand, was ursächlich auf das völlig undichte Dach zurückzuführen ist. Ganze Bereiche sind völlig abgedeckt und der Regen fällt ungehindert auf die Holzfußböden, die in weiten Teilen des Bauwerkes nicht mehr betretbar sind. Im Bereich über der Remise besteht für das gesamte Gemäuer abgesehen von den massiven steinernen Außenmauern akute Einsturzgefahr. Besonders sinnfällig wird der Zustand des Gebäudes, seine Eroberung durch die Natur an einem im ersten Stockwerk aus dem Holzfußboden wachsenden Farn, unter dem sich der durchrotte Holzbohlenfußboden zur Remise hin auflutet.

Eine schonungslose Betrachtung des Gebäudezustandes muß zwangsläufig zu einem niederschmetternden Urteil führen. Abgesehen vom Keller gewölbe, den Verwaltungsräumen im Erdgeschoß sowie großer Teile der Außenmauern wird kaum etwas von der originalen Bausubstanz zu retten sein. Die in den oberen Bereichen aus Fachwerk bestehenden Wände sind gänzlich vom Schwamm befallen, desgleichen die Fußböden. Mehr noch, das Holz ist in weiten Teilen bereits völlig weggefault und die Rettung auch nur eines kleinen Teils des Baubestandes in diesem Bereich scheint völlig ausgeschlossen.

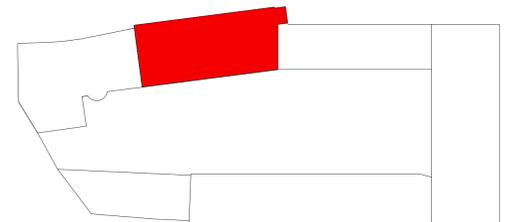
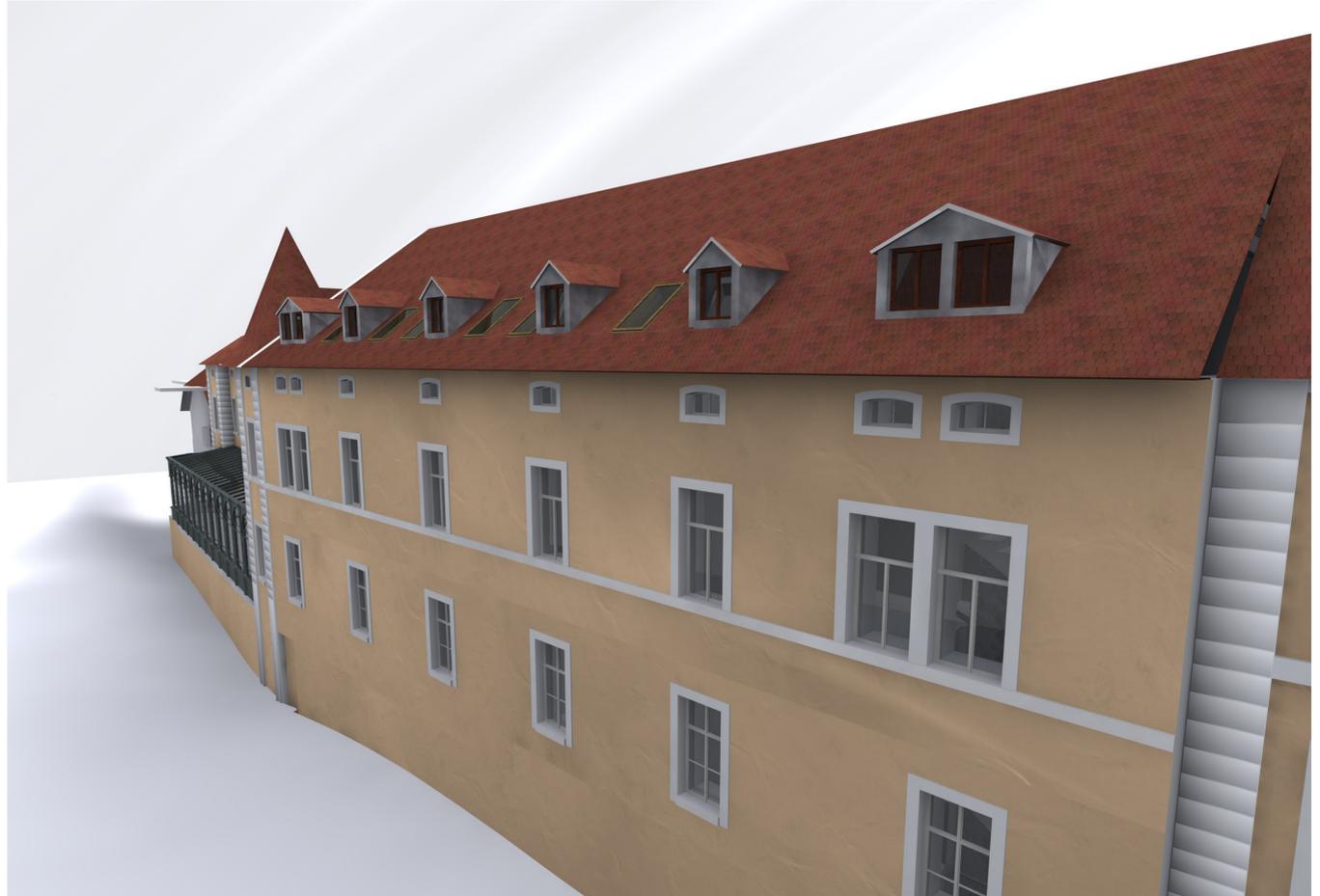
Schlüssendlich wird man bei der Restauration und Nutzbarmachung dieses Gebäudes nicht umhinkommen, dieses bis auf die obengeschilderten, erhaltbaren Teile zu entkernen und einen völligen Neubau hinter historischer Fassade im alten Gewand zu errichten.

Diese weitgehende Neuerrichtung des einstmaligen Gutsverwaltergebäudes bringt jedoch gleichzeitig den Vorteil mit sich, dass dem Gestalter weitgehende Möglichkeiten in die Hand gegeben sind, als dies unbedingt erhaltenswerten Herrenhaus der Fall ist. Zwar gilt es, sich an den historischen Grundrissen zu orientieren – eine Notwendigkeit, die schon allein aus der Platzierung der Fenster und des historischen Eingangs folgt, doch kann hier ansonsten vergleichsweise frei disponiert werden. Nicht zuletzt der Umstand, dass das Erdgeschoß dieses Gebäudes, anders als das Hauptgeschoß des Schlosses ebenerdig liegt, prädestinieren die Eingangstür dieses Traktes dazu, Hauptzugang zur gesamten Hotelanlage zu werden. Die vergleichsweise zentrale Lage auf der Nordseite des Innenhofes ermöglicht überdies das Vorfahren und Wenden von Fahrzeugen, was im Falle der hofseitigen Fassade des Schlosses problematisch wäre.

In der vorliegenden Planung betritt der Hotelbesucher den Komplex durch die restaurierte Eingangstür und befindet sich sodann in seiner Grundform bereits jetzt bestehenden Hauptflur des Erdgeschosses. Zu seiner Rechten befindet sich ein Empfangsraum mit Rezeption, andensich seeseitig ein Raum mit Arbeitsplätzen für die Verwaltung anschließt. Zur Linken schließt sich eine kleine Bibliothek an, die nicht allein der Bildung, sondern auch dem Verweilen von Wartenden dient, ohne dassan diesen der stete Publikumsverkehr vorbeiflutet.

Anders jedoch als im gegenwärtigen Bestand befindet sich das neuerbaute Haupttreppenhaus nicht in der Achse des Korridors, sondern nimmt den Platz eines seeseitig gelegenen Raumes sowie der jetzigen Kellertreppe zum Schloß ein. Diese Neudisposition bringt verschiedene Vorteile mit sich, die die Erschließung beider Gebäude, des Gutsverwaltergebäudes sowie des Schlosses bedeutend erleichtern. Durch die Verlegung des Treppenhauses an die Schnittstelle zwischen beiden Bauten lässt sich nicht nur eine großzügige Treppensituation schaffen, die beide Gebäude erschließt, es lässt sich vor allem das Problem der stark unterschiedlichen und divergierenden Fußbodenniveaus elegant überspielen. In dem die Anzahl der Stufen der um ein quadratisches Treppenauger herumgeführten Treppenläufe variiert, lässt sich das Bild eines gleichmäßigen Treppenhauses mit gleichbleibenden Bestandteilen erzeugen, obwohl dieses tatsächlich nicht der Fall ist. Abgerundet wird dieser gewollte Effekt noch durch einen in das Treppenauger eingestellten offenen Fahrstuhl, der Vorbildern aus der Zeit um 1900 folgt. Dieser Fahrstuhl verkehrt in einem Schacht, der aus stählernen Traglelementen sowie einer Milchglasverkleidung besteht. Durch diese opake Verkleidung erhält zwar auch der der Fensterseite abgewandte Treppenlauf genug Licht, doch sind die Höhenunterschiede der Etagen auf diese Weise nicht ohne Weiteres erkennbar. Hinzu kommt eine deutlich nostalgischere Anmutung des Treppenhauses, als dies der Fall wäre, handelte es sich um einen modern gestalteten Glaslift. Passend zu seiner klassischen Gestaltung öffnet sich das Treppenhaus mit großen, raumgreifenden Bögen zum Korridor des Gutsverwalterhauses sowie durch etwas kleiner dimensionierte überwölbte Durchgänge hin zum Schloß. Letztere erhalten eine besondere Prägung dadurch, dass hinter Kristallglas die durchbrochenen Brandwände des Schlosses sowie des Verwalterhauses sichtbar gemacht werden. Verbunden mit einer dezenten Lichtinszenierung dokumentiert dieses nicht allein den Umbau des Gebäudes bzw. den Eingriff in die historische Bausubstanz, sondern es spielt – durchaus nicht frei von einem gewissen Augenzwinkern – mit der Neigung gegenwärtiger Architekten, wo immer es möglich ist, sogenannte Zeitfenster an und in historischen Gebäuden sichtbar zu machen. In den meisten Fällen manifestiert sich diese Neigung in fehlendem Fassadenputz oder teilweise herausgerissenen Raumtäfelungen. Hier soll jedoch bewusst ein Zeitfenster im eigentlichen Sinne aufgestoßen werden – in fast reliquien gleicher Inszenierung hinter geschliffenem Kristallglas bei mystischer Beleuchtung. Der Effekt wirkt um so stärker dadurch, als dass sich schloßseitig unmittelbar die feierlich wirkenden Empfangsräume anschließen, also ein besonders starker Kontrast zwischen dem archaisch wirkenden Mauerwerk und der heiteren Gestalt der folgenden Räumlichkeiten betont wird.

Die oberen Etagen des Verwaltergebäudes beherbergen je Etage jeweils zwei Reihen von Gästezimmern mit eigenem Bad beiderseits eines mittigen Korridors. Hier ist das gesamte Fachwerk durch eine Stahlbetonkonstruktion ersetzt worden, wodurch eine deutlich bessere Lärmdämmung



- 1 - Seeseitige Fassade des Verwaltergebäudes erneuert wurde der Putz und die Fenstereinfassungen. Überdies erhielt das Dach eine Reihe von Dachgauben und Fenstern, um den Dachstuhl für weitere Gästezimmer nutzen zu können. Hinter den Fenstern rechts im Bild befindet sich das neue Treppenhaus.
- 2 - Empfangszimmer im Erdgeschoß des Verwaltergebäudes. Links der Durchgang zur Bar, rechts jener zum Korridor.
- 3 - Zukünftiger Empfangsraum in seinem gegenwärtigen Zustand.
- 4 - Korridor mit Blick auf die Haupteingangstür. Links abgehend das Empfangszimmer mit Rezeption, rechts die Bibliothek. Sofern möglich, soll die Eingangstür restauriert und als Haupteingang zum Hotel genutzt werden.



# Das Gutsverwaltergebäude

sowie Grundrißgestaltung vorgenommen werden kann. Im Dachgeschoß wurde überdies zusätzlich zu den sehr tief liegenden Attikafenstern eine weitere Durchfensterung des Daches vorgenommen, so dass die Zimmer nunmehr eine helle und freundliche Gestalt erhaben. Hierzu wurden im Rhythmus der Fenster der unteren Geschosse Dachgauben errichtet, die auf der Seeseite durch Dachfenster ergänzt werden. So wurde es möglich, sowohl die eigentlichen Zimmer als auch die jeweiligen Bäder mit eigenen Fenstern zu versehen und durch diese mit Tageslicht zu versorgen. Zusätzlich zu diesen weitgehend einheitlich gestalteten Zimmern besitzt jeder obere Etagen eine kleine Suite mit jeweils einem kleinen zusätzlichen Wohnraum, was sich aus dem Sachzwang ergab, neben dem sehr raumgreifenden Treppenhaus kein gefangenes Zimmer stehen zu lassen, das sich nur durch halbschwerere Treppenabzweigungen vom Treppenhaus aus hätte erschließen lassen.

Den größten Raum des Gebäudes schließlich bildet die sich im Erdgeschoß and den Empfangsraum anschließende Bar, die den gesamten Bereich der einstmaligen Remise einnimmt. Die bisherigen Torbögen wurden hierfür mit Verglasungen versehen, die sich im Sommer öffnen lassen und die Erweiterung des Barbereiches in den Hof hinein ermöglichen. Die eigentliche Bar ragt als Monolith in den Raum hinein und bietet an einem dreiseitigen Tresen einer großen Anzahl von Gästen Gelegenheit, sich nach einem von Seminaren geprägten Tag bei einem oder mehreren Getränken zu entspannen, die in einem rückseitig verspiegelten Regal hinter der Bar stehen.

Der übrige Raum ist mit Chesterfield-Sitzgarnituren ausgestattet, die dem Raum ein clubähnliches Gepräge verleihen. Überdies schließt sich an den Barraum seeseitig ein kleiner Raum an jener Stelle an, an der sich bislang die Latrinen befinden. Dieser Raum besitzt eine umlaufende Bank und lädt die Gäste zum Gespräch im kleinen Rahmen oder aber zum Kartenspielen ein. Spiegelbildlich zum Durchgang zu diesem Annexraum liegt in der Wand des Raumes, hinzu zum Gebäude III, eine Passage, die die Gäste in den dortigen Speisesaal leitet.

Einen weiteren der gastronomischen Nutzung zugeordneten Bereich besitzt das Gebäude im Keller, unter dessen Tonnengewölbe eine Weinstube mit samt begehbarer Weinkeller eingerichtet werden wird. Bei Kerzenschein und dämmrigen Licht kann der Gast hier gleichsam seinen Wein aus dem Regal heraus bestellen und verkosten. Überdies eignet sich dieser Gastraum auch für herrschaftliche Veranstaltungen, wie beispielsweise die in den neuen Bundesländern sehr beliebten Ritterabende.



- 1 - Blick aus dem Korridor in das neu errichtete Treppenhaus
- 2 - Blick aus dem Treppenhaus in den Empfangsraum im Schloß. Links und rechts des neu errichteten Durchganges das freigelegte und hinter Glas sichtbar gemachte Mauerwerk der Trennwand zwischen Schloß und Verwaltergebäude.
- 3 - Ein Vorbild für den Fahrstuhl. Dieser Fahrstuhl in einem herrschaftlichen Mehrparteihaus in Wiesbaden aus der Jahrhundertwende ist typisch für die Zeit seiner Errichtung. Hier wurde das Praktische mit dem Ästhetischen verknüpft und zu einem stimmigen Ganzen verbunden. Eine Fähigkeit, die die Moderne leider höchst selten besitzt.
- 4 - Ein weiterer Blick aus dem Treppenhaus hinein in das Empfangszimmer des Schlosses. Auch hier wird der betont großzügige Charakter dieses Erschließungsweges einmal mehr ersichtlich.

4



# Das Gutsverwaltergebäude



- 1 - Gestaltungsmöglichkeit einer Bar im Bereich der derzeitigen Remise. Hinter dem in den Raum hineinragenden Regal, in welchem die Getränke für den Barbetrieb gelagert werden, befindet sich eine der beiden Stützen der Decke. Überdies gelangt man über eine seeseitig ausgerichtete Tür in den Innenraum dieser Regale hinein und kann von diesem aus den Anrichtebereich des Hauses III erreichen.
- 2 & 3 - Hier dargestellt sind zwei mögliche Vorbilder für die Lausitzer Bar aus London. Beide drücken auf ihre jeweilige Weise das aus, was auch die hier entworfene Bar darstellen möchte: Eine Synthese aus Gediegenheit und Gemütlichkeit, die jedoch keineswegs steif oder gar zu förmlich erscheinen möchte.
- 4 - Blick in die Remise in Richtung Nordwest. Die Mauer auf der Rechten stellt den rückwärtigen Abschluß des Gebäudes zur Seeseite hin dar.
- 5 - Frontale Ansicht des Gutsverwaltergebäudes.
- 6 - Schäden an der Decke der Remise durch einsickerndes Wasser.
- 7 - Selbe Schadstelle wie 6, hier im ersten Stock.



# Der Restauranttrakt

Nicht allein konservatorischer Natur ist das Projekt „Seminarhotel im Schloß Lausnitz“. An einigen Stellen gebietet es sowohl der Zustand des Bestandes sowie die angedachte Nutzung als Hotel, weitergehende Eingriffe als die Rettung bestehender Gebäude vorzunehmen. So auch an der Stelle des nunmehr geschilderten Traktes.

An Stelle eines stark heruntergekommenen einstigen Geflügelstalls, der das bescheidenste Gebäude im bestehenden Ensemble darstellt, entsteht ein Bauwerk, das sich – insbesondere hofseitig – dezent in die bestehende Architektur einfügt, jedoch aufgrund seiner gänzlich neuen Errichtung die Möglichkeit der Unterbringung wesentlicher gastronomischer Einrichtungen mit sich bringt.

Dabei ist zu erwähnen, dass es sich beim Bestandsgebäude zwar um ein Bauwerk vermutlich des späten achtzehnten Jahrhunderts handelt, dessen Hofseite gegenwärtig zwar einen vergleichsweise stabilen Eindruck erweckt, solches gilt auch für das Mansarddach. Jedoch zeigt ein Blick ins Innere dieses Gebäudes sowie insbesondere auf die seeseitige Fassade, dass es gänzlich marode und offenkundig schwerlich zu retten ist. Hierzu trägt in erster Linie bei, dass dem Gebäude seeseitig eine Güllegrube vorgelagert ist, die über eine Einschienenbahn die gesamten tierischen Abfallprodukte des Gutes in sich aufnahm. Zwar ist sie bereits seit Jahrzehnten nicht mehr als solche genutzt und birgt nurmehr Mutterboden und Unrat. Doch haben die Fäkalien über die Jahre durch ihren hohen Stickstoffgehalt erhebliche Mengen Salpeter hinterlassen, der sich aus Verbindung dieses Stickstoffs mit chemischen Bestandteilen der baulichen Substanz entzweit. Dieses Herauslösen, vor allem das des im Gestein enthaltenen Calciums, führt zu einer nachhaltigen Aushöhlung der Stabilität der Mauern und lässt sie schlussendlich zu reinem Gips zerfallen. Eine Restaurierung dieses Bauwerkes erscheint daher – vor allem auch vor dem Hintergrund seines geringen künstlerischen bzw. ästhetischen Wertes – als wenig sinnvoll. Aus diesem Grund erfolgte hier der Entschluß, es niederzureißen und einen Neubau zu errichten, der den Kern des gastronomischen Bereiches darstellt und überdies weitere Gästezimmer in seinem oberen Geschöß beherbergt.

Außerlich wird dabei grundsätzlich die durch die zuvor geschilderten Gebäude vorgegebene gestalterische Linie fortgeführt und darauf acht gegeben, dass der historische Gesamteindruck der Anlage gewahrt bleibt.

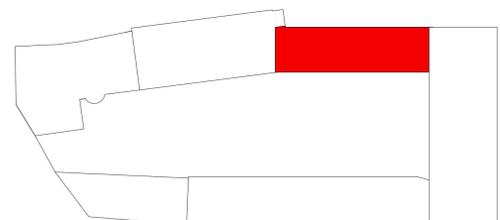
Sowohl den hofseitig die Tordurchfahrt der Remise des Nachbargebäudes sowie die Fenster der oberen Stockwerke über die gesamte Breite bis hin zum Anschluß an das Gebäude IV fortgeführt. Selbiges gilt für die Traufhöhe. Insofern kann dieser Trakt als eine Fortsetzung von Gebäude III angesehen werden, wenn auch die Eigenständigkeit durch den leichten Knick zwischen beiden Bauten deutlich erkennbar bleibt.

Seeseitig gibt sich Gebäude III deutlich bewegter. Um die Differenz der Gebäudetiefe zu Haus II zu vermitteln, ist in den Winkel zwischen beiden Bauwerken ein Risalit eingefügt, der in seinem Erdgeschoß die zuvor geschilderte Stube mit der Rundbank enthält, die vom Barraum aus zugänglich ist. Hierüber befinden sich Teile einer kleinen Suite, die ebenfalls dem Gebäude II zugeordnet sind. Den oberen Abschluß bildet wiederum ein pyramidenförmiges Dach, das ein Gegengewicht zum (deutlich höheren) Schloßturm bildet. Anschließend hieran folgt die eigentliche Dominante der gesamten Seeseite des Komplexes, ein viktorianisch anmutender Wintergarten aus reich verzierten Gußeisenelementen, die in ihrer Opulenz Kurhotels vergangener Jahrhunderte zitieren. Diesem vorgelagert befindet sich eine in den See hineinragende Terrasse, die vom Wintergarten aus über eine polygonal angelegte Treppe zu erreichen ist. Sie lädt an Sommertagen sowohl zum Frühstück im Freien wie auch zum Sundowner am Abend über dem kühlenden Wasser des Sees ein.

Schließlich sei ein Blick in das Innere des Gebäudes geworfen. Durch den obengeschilderten Durchgang gelangt der Besucher in einen mehrschiffigen großen Speisesaal, der sowohl als Frühstücksraum als auch als das eigentliche Restaurant des Hotels dient. Dem Barbereich des Gebäudes II zu gelegen ist ein Anrichterraum, über den auch der Bereich hinter der Bar erschlossen wird. Hier befindet sich ein Speiseaufzug und eine kleine Treppe, die zu den im Keller geschoß liegenden Küchen und Vorratsräumen führen. Diesem Anrichterraum vorgelagert ist eine Raumbreite einnehmendes Buffet, das von hier aus von den Bediensteten beschickt werden kann. Es ist insbesondere für das Frühstücksbuffet bestimmt. Diesem gegenüber liegt auf der entgegengesetzten Seite des Saales ein kleiner Bühnenraum, in dem sich ein Flügel befindet, auf dem Konzerte sowie Begleitmusik während der Speisen gespielt werden können. Gleich den Seitenschiffen einer Basilika sind dem eigentlichen Speisesaal weitere Raumteile angegliedert. Hofseitig befindet sich ein schmaleres „Seitenschiff“, welches der Passage der Gäste an den Restaurantbesuchern vorbeiziehen die weiteren Gebäudeteile dient, ohne, dass sie sich durch die Tischreihen hindurchdrängen müssten. Für besonders große Veranstaltungen im Sommer können auch hier die großen Glastüren zum Innenhof geöffnet werden und der Restaurantbereich in diesen hinein erweitert werden.

Seeseitig ist der bereits zuvor geschilderte Wintergarten angefügt, über den reichlich Licht in die Räumlichkeiten hineingelangt und der gesamte Restaurantkomplex in Tageslicht getaucht wird. Neben einer reinen Restaurantbestuhlung ist für diesen Bereich je nach Jahreszeit und Präferenzen der Hotelbesucher auch eine Einrichtung mit Rattanmöbeln und reichlich tropischen Pflanzen denkbar, die auf die vorgelagerte Terrasse überleitet.

Weiterhin an den Gastraum anschließend befindet sich an der Stirnseite des Gebäudes ein zweiflüßiges Treppenhaus, das dem oberen Geschöß gelegenen Hotelzimmer auf kurzem Wege vom Restaurant aus erreichbar macht, zudem stellt es einen der Hauptzugänge zu den Veranstaltungssälen im Obergeschoß von Gebäude IV dar. In seiner unteren Fortsetzung führt dieses Treppenhaus weiters zum Küchen- und Bevorratungsbereich im Keller dieses Traktes und des benachbarten Gebäudes IV.



- 1- Blick in den Speisesaal des neu errichteten Gebäudes III in Richtung des Buffets
- 2- Weltsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin von Hans Kollhoff. Die Gestaltung, dieses Raumes in seiner ebenso schlichten wie klassischen Eleganz war eines der Vorbilder für den neu entstandenen Speisesaal - wenn auch in weit kleinerer Dimension und anderer Materialität
- 3- Ebenfalls aus dem Büro Kollhoff stammt das hier abgebildete Speisezimmer der Villa Geri in Berlin. Vor allem das Mobiliar diente hier als Vorbild, die Gestaltung des Raumes und die vieler anderer dieses Architekten als Leitfaden für weite Teile der Innenausstattung von Lausnitz dienen.
- 4- Hofansicht des gegenwärtigen Gebäudes an der Stelle des Neubaus.
- 5- Seeseitige Ansicht des selben Traktes.
- 6- Derzeitiger Zustand des Innenraumes. Der gezeigte Raum nimmt in etwa die Fläche des Speisesaals ohne den Wintergarten ein.

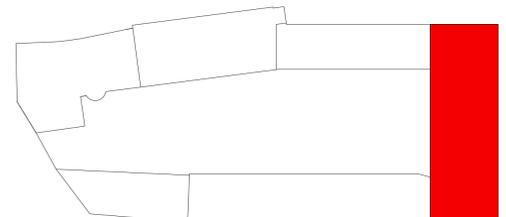
# Der Scheunentrakt

NebendemeigentlichenHerrenhauseneineweitereDominantesdesGeviertsis die Scheune, die den Innenhof nach Osten hin abschließt und die gesamte Breite des Komplexes definiert. Laut Inschriften im Jahre 1762 errichtet, befindet sich dieses Gebäude heute zu einem vergleichsweise guten Zustand. Vermutlich hat dies seine Ursache darin, dass die Scheune auch während der DDR als Rinderstall und Heulager genutzt wurde. Um das im oben gelegenen Speicher gelagerte Heu vor Feuchtigkeit zu schützen, wurde das Dach letztmalig in den späten sechziger Jahren neu eingedeckt. Folglich konnte hier kein Regenwasser eindringen und das Gebälk beschädigt. So ist hier praktisch der gesamte Dachstuhl sowie die hölzerne Zwischendecke intakt. Dieses gilt ebenfalls für die aus Naturstein aufgeführten Wände, die dem Anschein nach lediglich einen neuen Verputz benötigen. Alleinauf der seeseitigen Giebelwand werden weitergehende Eingriffe in die Bausubstanz notwendig sein, um dies in ihr befindlichen Fenster wieder auf das Ursprungsniveau zu bringen. Ferner werden sich bauliche Maßnahmen in erster Linie auf das Ergänzen der historischen Bausubstanz durch dezente Appendices beschränken, die das Gebäude für die geforderten Zwecke nutzbar machen.

Aufgrund der groß dimensionierten Innenräume wurden in diesen Trakt die Seminar- und Veranstaltungsräume hineingeplant, die allesamt einer zurückhaltenden, ja zeitlosen Architektursprache folgen und bereits hierdurch ihren Charakter als „Arbeitsräume“ verdeutlichen sollen. Es wurde hier stets darauf geachtet, dass der ursprüngliche Charakter als Stall noch erkennbar bleibt, er gleichwohl um Aspekte bereichert wird, die ihn komfortabel und für den neuen Zweck nutzbar erscheinen lassen. Dieser Nutzbarmachung entspricht es, dass der Scheune hofseitig eine Passage vorgelagert wird, die in Glas-Stahl Bauweise errichtet wird und durch ihre Transparenz weiterhin den Blick auf die ursprüngliche Fassade ermöglicht. Dieser Bau, der gleichzeitig als Vestibül für Gäste dient, die das Gebäude vom Hof aus betreten wollen, stellt die Verbindung zwischen dem Hotel- und Gastronomietrakt in Gebäude III und dem reinen Hoteltrakt in Gebäude V her, die es den Hotelgästen ermöglicht, die jeweiligen Gebäude zu erreichen, ohne hier beide Seminarräume passieren zu müssen. Zudem wird durch dieses zwar transparente, jedoch sehr orthogonal geprägte Gebäudeglied die unregelmäßige Verteilung der Fenster zum Hof kaschiert, die dem Gebäude einen etwas behelfenen Eindruck verliehen haben.

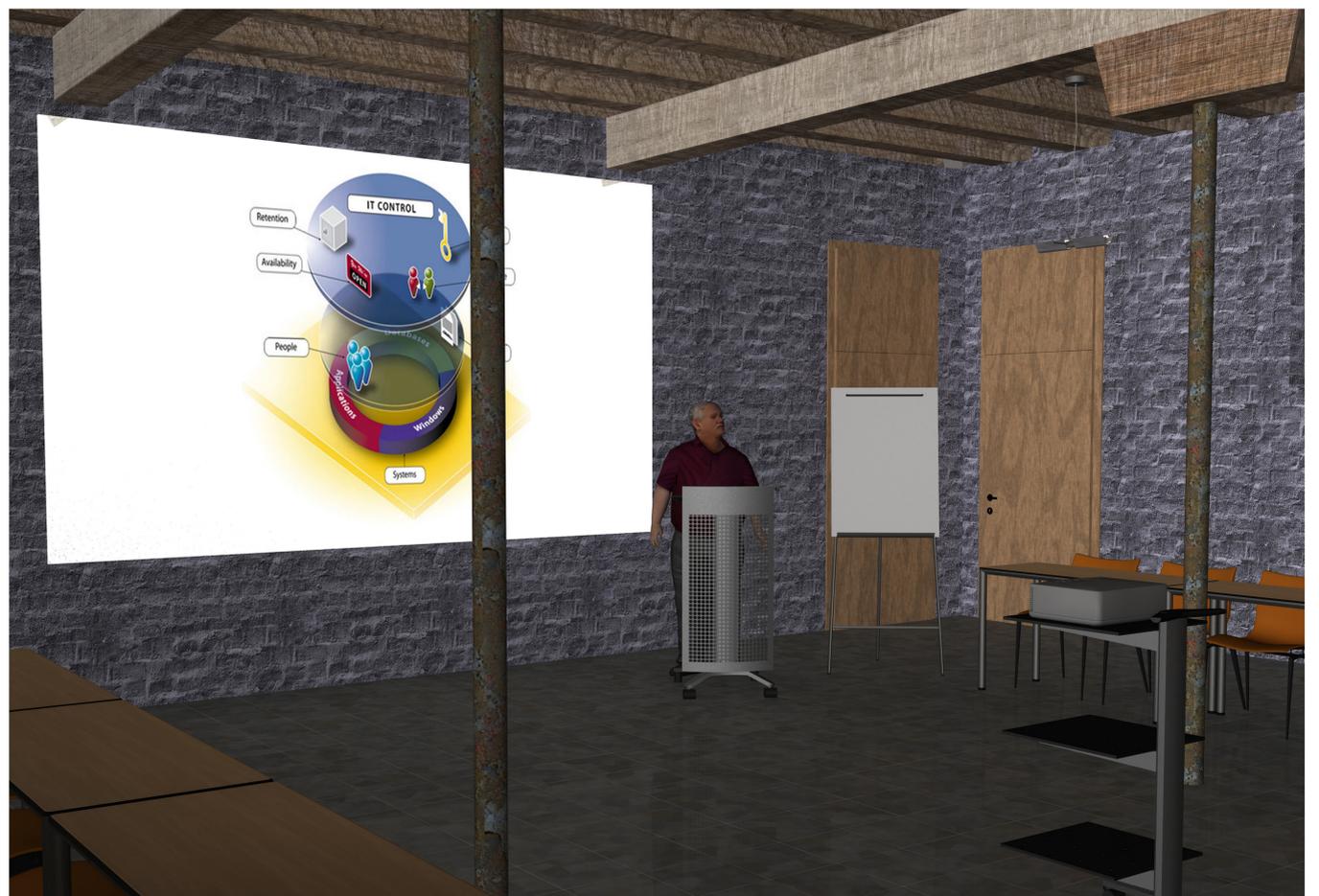
Nach dem Durchschreiten dieses wintergartenartigen Bauwerkes gelangt der Besucher im Erdgeschoß in einen großen Saal, der sich mittig durch eine Wand aus flexiblen Milchglaselementen trennen lässt. Hier können Seminare kleiner und mittlerer Größe stattfinden. Dieser Bereich wird, bedingt durch die Kombination des groben Kalkputzes an den rauen Wänden, der offenliegenden Holzbalkendecke und den konservierten Stallfenstern einerseits und der Verwendung eines Granitfußbodens, den Milchglaselementen, der für Seminarräume typischen Möblierung und modern-zeitlosen Türen andererseits eine Atmosphäre erhalten, die ein klein wenig an die derzeit so modernen Loftserinnerung wird. An diesem zentralen Bereich schließt sich seeseitig ein umfangreicher Sanitärbereich an, der zugleich auf die Seminar- und Veranstaltungsräume in Gebäude IV sowie auf die gastronomischen Bereiche in Gebäude III ausgerichtet ist. Auf der seeabgewandten Seite schließt sich ein Lagerraum für die Bestuhlung sowie für die Unterbringung der auf einer unter der Decke hängenden Schiene verschiebbaren Milchglaselemente an, die durch eine bis unter die Decke reichende Tür in diesen hineingeschoben werden können. Gleichfalls befindet sich hier eine Treppe, über die sowohl das Obergeschoß dieses Gebäudes wie auch das anschließenden Hoteltraktes in Gebäude V erschlossen wird.

Dieses Obergeschoß wird zum größten Teil von einem sehr großen Saal eingenommen, der bis fast unter den Dachfirst reicht. Hier liegt das historische Gebälk offen und verleiht dem Raum einen fast sakralen Charakter. Um eine ausreichende Beleuchtung dieses für große Tagungen oder auch Feste bestimmten Saals zu ermöglichen, wurden auf der Ostseite große Atelierfenster in das Dach eingelassen, die den bislang dunklen Raum in ein diffuses Licht tauchen. Auch hier wurde bewusst der rustikale Charme des ursprünglichen Heuspeichers beibehalten und nur durch kleinere Eingriffe beeinflusst. So wurde zwischen dem Saal und einem seeseitig gelegenen Bereich über den Sanitäreinrichtungen des Erdgeschosses eine Trennwand eingefügt, die die Einrichtung weiterer kleiner Tagungsräume in diesem Bereich ermöglichte. Insbesondere erhalten wurde der Bohlenfußboden, der dem Raum gemeinsam mit den rauen Balken des Dachstuhls einen unverwechselbaren Charme verleiht.



- 1 - Blick über den Innenhof auf das Scheunengebäude nach seiner Umgestaltung.
- 2 - Gegenwärtiger Zustand des selben Gebäudes.
- 3 - Seeseitige Fassade der Scheune.
- 4 - Bauschäden im Winkel zum Gebäude V.
- 5 - Ansicht des Gebäudes von Osten her.
- 6 - Datumskartusche - 1762

# Der Scheunentrakt



- 1 - Großer Tagungssaal im Obergeschoß des Gebäudes. Das bestehende Balkenwerk wird, sofern dies sein Erhaltungszustand zuläßt, in situ belassen und lediglich mit einer dünnen Kalkfarbe überzogen. Auf der im Bild rechten Seite befinden sich großformatige Atelierfenster, die den Raum mit Tageslicht versorgen.
- 2 - Momentaner Zustand des selben Raumes. Der hintere Raumteil wird im Rahmen der Umbaumaßnahmen abgetrennt und dient der Einrichtung weiterer, kleiner Tagungsräume. Abgesehen von Ausbesserungen im Bereich der Außenmauern und kleinerer Schäden am Gebälk kann dieser Raum weitgehend in seinem Ist-Zustand bewahrt werden.
- 3 - Sinnbildliche Darstellung der Trennwand aus verschieblichen Milchglas-elementen.
- 4 - Darstellung des südlichen Seminarraumes im Erdgeschoß.

# Hoteltrakt im Schweinestall

Im Anschluß an das rein als Veranstaltungsbereich genutzte einstmalige Scheunengebäude folgt nunmehr im mittleren neunzehnten Jahrhundert errichteter Bau, der sich in seiner Gestalt wesentlich von den anderen den Hof umgebenden Bauten unterscheidet. Anders als dieses besitzt Gebäude V seit jeher eine unverputzte Außenwand aus Natursteinen, die im Bereich der Fenster und Türen durch Backsteinmauerwerk ergänzt sind. Es handelt sich hierbei offenkundig um den einstigen Schweinestall – die bis dato erhaltenen Gitterboxen im Erdgeschoß geben hiervon Zeugnis. Die bodentiefen, zum Hof gerichteten Luken dürften dem Anschein nach dazu gedient haben, das im Obergeschoß gelegene Heu- bzw. Futtermagazin zu beschießen.

Ganz ähnlich der Scheune fand sich auch hier während der Nutzung durch die LPG eine Verwendung im Sinne des Sozialismus, so dass auch dieses Bauwerk in einem vergleichsweise guten Zustand ist.

Typisch für ein landwirtschaftliches Gebäude des neunzehnten Jahrhunderts stellt es sich als ein schlichter, kastenförmiger Bau mit einem flach geneigten Satteldach dar, bei dessen Bau bereits maschinell vorgefertigte Elemente aus Gusseisen Verwendung fanden. So stützt im Erdgeschoß – dem einstigen Schweinestall – eine Reihe von gusseisernen Pfeilern mittig jeweils einen Unterzug, über dessen zwei gemauerten Stichbögen sich ein in Stahlträgern ruhendes „preußisches“ Stichkappengewölbe befindet. Die geschilderten Pfeiler finden ihren oberen Abschluß in einem abstrahierten korinthischen Kapitell aus vier angeflanschten Stahlblechen, die in ihrer Silhouette Voluten andeuten. Anschließend an den Schweinestall befinden sich unter einem um neunzig Grad gedrehten Stichkappengewölbe einige Räume, die offensichtlich der Schlachtung dienten – eine Blutwanne ist hiervon ein durchaus schauriges Relikt. Weiters existiert eine baufällig Holzterrasse ins Obergeschoß, dass zu seinem größeren Teil von einem riesigen Speicher eingenommen wird, der sich – wohl auch aufgrund eines in jüngerer Zeit neu eingedeckten Daches aus Eternitplatten – in einem guten Zustand befindet. Unter einem anscheinend aus neueren Böhlen bestehenden Dachstuhl findet sich ein gut erhaltener Betonfußboden, der auf dem Stichkappengewölbe des Erdgeschosses aufliegt. Dieser Bereich kann vermutlich nach kleineren Reparaturen und dem Auftrag von Ausgleichsstrich unverändert genutzt werden.

In einem schlechteren Zustand befindet sich der oberhalb der Schlachträume befindliche Gebäudebereich, der ein weiteres, niedriges Stockwerk besitzt. Hier ist die hölzerne Innenstruktur zwar nicht durch eindringendes Wasser zerstört worden, doch ist allenthalben erkennbar, dass das Holz durch Holzbock und weitere Umwelteinflüsse erheblichen Schaden genommen hat. Dies gilt insbesondere für die hölzernen Treppen, deren Besteigung ein erhebliches Risiko birgt.

Im hier dargelegten Sanierungskonzept ist diesem Bau eine durchgehende Wohnnutzung zugedacht – primär durch Einrichtung einer Reihe von großzügigen Hotelzimmern auf beiden Etagen. Denkbar ist hier jedoch auch eine alternative Nutzung in Form von kleinen Zweizimmerwohnungen, nach denen in und um Lausnitz herum eine gewisse Nachfrage besteht. Vorerst soll hier jedoch die Hotelnutzung prioritär betrachtet werden. Von einem straßenseitigen Korridor aus werden im Erdgeschoß sechs, im Obergeschoß sieben Hotelzimmer erschlossen. Diese sind allesamt in jenem Geiste gestaltet, wie es auch in der Scheune der Fall ist. Hier wie dort bleibt die – gereinigte – ursprüngliche Struktur erhalten und wird lediglich dergestalt ergänzt oder verändert, wie es die ihr zugedachte neue Nutzung erfordert. So wird im Obergeschoß eine Anzahl weiterer Fensteröffnungen eingefügt, die eine Nutzung als Hotelzimmer erst möglich machen. Dabei wird hier in der Formgebung und im Rhythmus den bereits bestehenden Fenstern bzw. Luken gefolgt, was zu einer gleichmäßigen Gestalt der Hoffassade führt.

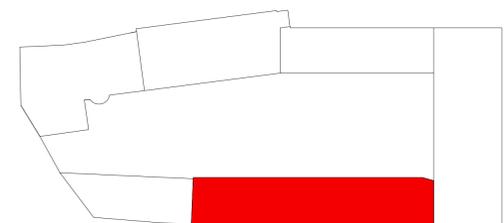
Im Erdgeschoß werden nach Entfernung der Schweineboxen die gusseisernen Pfeiler gesandstrahlt und mitsamt den restaurierten Stützbögen sowie dem offenliegenden Gewölbe zu prägenden gestalterischen Elementen der Hotelzimmer.

Einen weiteren Eingriff stellt die Herstellung einer Wandöffnung im Zwischel zur Scheune dar, da hier die bereits geschilderte Verbindungsgang zum Gebäude III anschließt. Auch ist hier – anders als im Obergeschoß kein Gästezimmer vorgesehen, sondern lediglich ein Durchgangsraum, in dem sich die Aufstellung einiger kleinerer Sitzmöbel empfiehlt.

Die vertikale Erschließung dieses Traktes erfolgt schließlich über ein neu errichtetes Treppenhaus in jenem Bereich, der anstelle des bisherigen Schlachtraumes eingerichtet wurde.

In einem sich über die gesamte Höhe des Gebäudes erstreckenden Raum befindet sich sowohl eine Treppe als auch ein weiterer Aufzug. Überdies kann der gesamte obere Bereich des Gebäudes über die straßenseitig in Haus IV befindliche Treppe erreicht werden.

Anschließend an das neu errichtete Treppenhaus befindet sich im Erdgeschoß der Vorraum zum in Gebäude VI untergebrachten Spabereich sowie im Obergeschoß der Zugang zu einigen Räumen für das Personal, insbesondere den Hausmeister, der ebenfalls im benachbarten Trakt untergebracht ist.

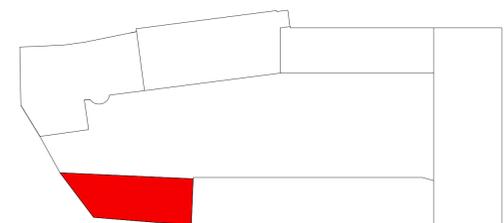


- 1 - Beispielhafte Darstellung eines Zimmers im Erdgeschoß des Gebäudes. Hier wird die Verknüpfung von Alt und Neu besonders deutlich, da eine moderne Zimmereinrichtung mit den Relikten der vormaligen Nutzung als Stall kontrastiert und gleichwohl ein harmonisches Ganzes bildet.
- 2 - Hofseitige Ansicht des Stallgebäudes in seinem jetzigen Zustand.
- 3 - Straßenseitige Ansicht des Gebäudes.
- 4 - Blick in den Dachstuhl.
- 5 - Relikte der einstigen Nutzung als Schweinestall im Erdgeschoß.
- 6 - Straßenseitige Außenwand sowie preußisches Stichkappengewölbe.



# Spa und Pool im Pferdestall

Seinen südwestlichen Abschluß findet der Hofbereich schließlich in einem ebenfalls im neunzehnten Jahrhundert (1848) errichteten Baudeckenunterer Teil in Werkstein, der oberer hingegen in Fachwerkbauweise ausgeführt, der wieder gegenüberliegende Schloß jedoch verputzt und in ähnlicher Weise durch Lisenen und Gesimsbänder gegliedert ist. Im Erdgeschoß befindet sich ein recht gut erhaltener Pferdestall, der seinen Reiz dadurch gewinnt, dass er ein zweischiffiges, vierjochiges Kreuzgewölbe besitzt, welches wiederum auf eine Reihe von drei toskanischen Säulen ruht. An diesen schließt sich eine Remise an, die über lange Jahre als Unterstand für die Fuhrwerke der örtlichen Feuerwehr genutzt wurde. Hiernach folgt ein spitzwinklig zulaufender Raum, der einst Hundezwinger und dem Anschein nach auch eine Werkstatt beherbergte. Ferner eine heute durch und durch morsche Treppe zum Obergeschoß. Diese gänzlich aus Holz errichtete Etage befindet sich in einem ähnlich beklagenswerten Zustand wie die hölzernen Teile des an diesen Trakt anschließenden Teils von Gebäude V. Abgesehen vom Stall und den Außenmauern wird auch hier eine weitgehende Entfernung des maroden Bestandes und sein Ersatz durch neue Materialien notwendig sein. Vor allem die anmutige Gestalt des Stalls führte zum Entschluß, hier ein Spa-Bereich der besonderen Art einzurichten. Nach dem noch im Haus V eingerichteten Umkleibereich betritt der Besucher einen metallenen Steg, der ihn über einen unter dem Stallgewölbe in den Boden eingesenkten Pool in einen Raum mit Sportgeräten führt. Dieser Pool gewinnt seinen Reiz vor allem durch den Umstand, dass die geschilderten Säulen mitten aus dem Wasserauftrag – gewisse Anklänge an Zisternen in Konstantinopel sind hier nicht unbeabsichtigt. Die etwas mystische Atmosphäre wird noch verstärkt durch unter Wasser angebrachte, bläuliche Scheinwerfer, die den ansonsten dunklen Raum im Zusammenspiel mit den sich kräuselnden Wellen in eine sphärische Stimmung tauchen. Dies bietet dem Besucher, insbesondere dann, wenn er zu vordem nachgelagerten Spa-Bereich besucht hat, einen achteinmanstrendenden Tag vermutlich höchst willkommenen Gelegenheit zum Entspannen. Hier überfinden sich einige Unterkünfte für das Dienstpersonal sowie eine Wohnung für die Hausmeisterfamilie. Diese Bereiche werden als Neubau aus Stahlbeton in die bestehenden Außenwände eingefügt und erfüllen alle Anforderungen an ein modernes Gebäude. Schließlich wird der einstmalig vorhandene Schwibbogen über der Hofzufahrt wieder errichtet und gibt dem Ensemble wieder ein sich geschlossenes Erscheinungsbild.



- 1 - Poolbereich im einstmaligen Pferdestall. Die toskanischen Säulen werden auf Pfeiler gestellt, die sich inmitten des Pools befinden. Dieser, ja der gesamte Raum wird durch unter dem Wasser befindliche, in Blautönen leuchtende Scheinwerfer illuminiert, was ihm einen ebenso mystischen wie entspannenden Charakter verleiht. Quer durch den Raum verläuft ein Steg aus Edelstahl, der den Umkleibereich (im Rücken des Betrachters) mit dem Spabereich (hinter der rückwärtigen Wand) verbindet. An diesen angebracht ist auch die Badeleiter, die den Zugang zum Pool ermöglicht.
- 2 - Hofseitige Ansicht des Gebäudes in seinem jetzigen Zustand.
- 3 - Der Pferdestall in seinem jetzigen Zustand.
- 4 - Außenansicht aus Richtung der Dorfkirche.
- 5 - Blick in das Obergeschoß.
- 6 - Photo vom Erdgeschoß - Hier befand sich einst der Hundezwinger, hier wird sich dereinst der Spabereich befinden.

